

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 26

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

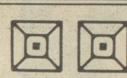
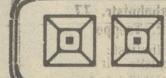
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soleure-horreur!



Als die Pfäfflein frech geworden,
Stiegen, mit dem Maul zu morden,
Sie zur Kanzel stolz empor,
Kanzelten, daß rings im Chor
Alles wackelte mit Macht,
Liberale ab, daß's kracht,
Und des Pfäffleins Rosenkränzlein
Tänzelte auf seinem Ränzlein!

Liberale! Heidengräuel!
Liberale! Höllenbreughel!
Wer's mit Liberalen hält,
Ist verflucht in jener Welt!
Wer mit Liberalen lauft,
Hat dem Teufel sich verkauft!
Mit Verdammnis muß es zahlen,
Wer die Stimm' gibt Liberalen!

Doch dem edlen Seelenhüter,
Der entflammt so die Gemüter,
Machte kurz man den Prozeß,
Zog ihm aus den schwarzen Dreß.
Und es hieß, wie einst beim Kaiser:
Freundchen, sprich doch etwas leiser!
Oder gar nicht! Einerlei!
Doch es merk's die Klerisei:
Schwarze Lämmlein dürft ihr hüten,
Nimmer gegen and're wüten!

Statuiert drum ein Exempel:
Schmeißt ihn raus aus unserm Tempel,
Der die Kanzel hat mißbraucht,
Der geschrürt hat, daß es raucht!

Zieht ihm aus den schwarzen Rock
Dielem schwarzen Sündenbock!
Augustin und Gottfried Keller —
Helft! In Solothurn wird's heller! — ee-

Jean Jacques Rousseau.

Alfred Beetschen.

Ein grünes, baumbestand'nnes Eiland
Entragt dem Bielerseegewell;
Es ist die stille Petersinsel
Im freien Land des Wilhelm Tell.
Hier fand auf seinen Wanderfahrten
Jean Jacques, der unruhvolle Geist,
Einst ein Asyl im Buchenschatten,
Das heut' noch seine Spuren weist.

Gleich einem Wild, vor den Verfolgern
Verborg er hier sich vor der Welt,
Die er mit Frühlingssturmgewalten
Auf den bezopften Kopf gestellt.
„Emil“, „Die neue Heloise“,
Sein Ruf nach Rückkehr zur Natur
Den Stundenzeiger vorwärts rückten
Am Zifferblatte der Kultur.

200 Jahr'! Längst ruh'n die Stürme,
Die einst Dein Feuergeist entfacht,
Du aber bleibst uns tapfrer Streiter,
Ein heller Stern in dunkler Nacht!
Was Du gesät hast, kam ins Blühen
Und schoß empor in Garben dicht.
Die Nachwelt kränzt Dein Haupt mit Rosen,
Der Du gekämpft für Recht und Echt!

Pele-Mèle.

Herr Seidel hatte neuerlich
'nen glücklichen Gedanken:
„Für Volksvertreter ein Gehalt
Von 15 000 Franken“.
Muß für die Deckung man auch dann
Die Steuern stark erhöhn,
Was tut's, die Hauskapelle hilft
Die Steuerschraube drehn.

In Welschenrohr Herr Ackermann,
Den Freisinn stürzt möcht' er,
Drum wendet er als Pfarrherr sich
Zuerst an die Frauen und Töchter.
Beschwicht die Geschlechte, verhebt das Volk
Im wilden politischen Triebe;
Bis er statt den Freisinn sich selber stürzt,
Der Priester der christlichen Liebe.

Mutwillig nahm die Emme mit
Die Berner Wasserleitung;
Frau Sonne aber kultiviert
En gros die Staubbereitung.
„Das Strafensbespritten eingestellt“
— Damit man Wasser spare.
Ganz Bern schluckt Staub und höhnisch
So Sulgenbach wie Aare. [lacht]

Der deutsche Ingenieur, Herr Schick,
Kritisiert die Schweizer im „Morgen“,
Doch macht uns die miserable Kritik
Nicht die allergrößten Sorgen.
Es kann der Homo helveticaus
Vor dem strengen Hrn. Schick nicht bestehn;
Doch blickt er selbst in den Spiegel, so wird
Er den Homo asinus — sehn.

Lisebeth.

Eine Schlaue.

Erste Freundin: „Wie stellst du es nur
an, daß sie dich in den Warenhäusern
trotz der vielen Kunden immer so rasch
bedienen?“

Zweite: „O ganz einfach; ich blättere
jeweilen auffällig im Fahrplan.“

In Geologenkreisen wird zurzeit eine bedenkliche Aussicht lebhaft und mit Besorgnis erörtert. Es ist durch das eidgen. statistische Amt neben anderen wertvollen Arbeiten auch festgestellt worden, daß in der Schweiz jeden Sonntagmorgen rund 1 Million Kilogramm Bleikugeln in die Erdoberfläche hineingepülvert wird zur besseren Wahrung der Neutralität. Es ist nun nicht anders möglich, als daß hierdurch das Gleichgewicht der Erde gefährdet wird, und es ist nicht zu verwundern, wenn dieselbe eines Sonntags umkippt, sodass wir plötzlich auf die südl. Hemisphäre zu liegen kommen. Ein solcher Klimawechsel müßte vor allem in der Kleiderfrage ungeahnte Folgen zeitigen.

Von den Frauen.

Dame (welche sich am Oberschenkel eine Wunde nähen lassen mußte): „Wird denn diese Narbe nun immer sichtbar bleiben, Herr Doktor?“
Arzt: „Aber das liegt ja ganz in Ihrer Hand, gnädige Frau.“

Freundin A: Früher hattest Du doch ständig einige frische Orangen im Speiseschrank; auf einmal steht der hübsche Fruchtteller immer leer?
Freundin B: Ja, an den Orangen überschluckt man sich zu leicht. In den Kasten steckte ich mal meinen Freund, als unerwartet mein Alter heimkam. Wie er schon wieder gehen wollte, geht in dem Kasten ein Grunzen und Husten los — ein Erstickungsanfall! Und seitdem . . .

Rägel: „Was sägeder au zu dem Heu wetter, Chueri? Chunts ächt nötig andert?“

Chueri: „Ja das ist nüd so gfohrl; die, wo heuid, müend's jo nüd sälber fresse.“

Rägel: „Es thät ehne suft guet, wenn ses müeftid, die Schlüfene, wo us dr Stadt am Tagloch chönd ga heue und säß thät's ehne.“

Chueri: „Worum? Händ' f' öppen Euers Möstli à chli „ertlimeret“ über die Ägetate? Es ist halt nüd ganz glich, à Nähri oder en Heuer, die sind halt gliner verläche.“

Rägel: „Hät mi à tunkt! die sind fast die glichlig Bandi wie d' Holzschlieter; gut mer ehne nüd alltuwil hä fast glatt z'ufe, daß ehne 's Trank zun Ohren ustauf, so thüeb' f' nüd und git mer ehne, so suftid f', bis f' i d' Sägissen ieschürid oder abem Wagen abgehied, notebein wenn' f' nüd vor Völlni schatchild under eme Baum.“

Chueri: „Ihr settet halt nu Abstinenzler istelle à Heue, diefae händ nie kā Turst.“

Rägel: „Säb scho gar nüd; wemer doch derig müend ha, wo nüd chönd allei stah, so wemer dies na lieber; wenn' f' amig wieder milchter sind, so händ f' wenigstes Chraft, harchingäge mit deme Limenabteilige ist mit nie sicher, wenn' f' vor Glenu à Blödi überhönd.“

Chueri: „Es git halt kei Dring im Heue, bis 's kumalifiert wird.“

Rägel: „Wenn säß chunt, wett i kā Chue meh möge si; da wett Ulls ga z' Nüni träge, und d' Chüch chöntid im Winter Wahlvorschlag und Streik erprobest frässe.“

Chueri: „Ihr händ verdammtn wenig Jüduz zum landwirtschaftliche Kuehunfts-gstaad.“

Rägel: „Fröged nu d' Chüch sälber; nüd gschedier, weder das Ihr redid, ver- stöhnd f' Eu scho.“